

ten wir ein Wirtschaftswachstum, welches auf der ungezügelter Förderung und Verbrennung fossiler Energieträger gründet, obwohl wir genau wissen, dass dies die Zusammensetzung unserer Atmosphäre verändert, unseren Planeten aufheizt und die uns erhaltenden natürlichen Systeme an die Grenzen ihrer Belastbarkeit bringt. Das Jahrzehnt begann ungünstig, da uns die tödliche Corona-Pandemie, die Lockdowns, Schulschließungen, Kurzarbeit und die Gefährdung von Arbeitsplätzen zeitweise von den längerfristigen Herausforderungen ablenkten. An diese Probleme erinnert uns nachdrücklich die Tatsache, dass die Treibhausgas-Emissionen 2020 zwar deutlich zurückgingen, aber gleichzeitig ein neuer Rekord für das heißeste Jahr auf dem Planeten verzeichnet wurde.

Wenngleich vielen Menschen die fortdauernde und intensive Zerstörung immer noch nicht bewusst ist und manche sie sogar lieber ignorieren, spüren doch langsam alle die Konsequenzen. Artensterben, Superstürme, Hitzewellen, Dürren, Brände sowie das durch sie verursachte menschliche Elend und der wirtschaftliche Schaden – in Verbindung mit jahrhundertelangen Ungleichheiten und Menschenrechtsverletzungen als Wurzeln politischer und gesellschaftlicher Unruhen – werden immer häufiger. Wir können diese Angelegenheiten gesondert betrachten, aber sie sind alle auf komplexe Weise miteinander verbunden.

Wir können unsere Augen und Ohren vor all dem Elend nicht verschließen. Auch nicht vor der Tatsache, dass wir das Aussterben unserer eigenen Spezies einläuten, sollten wir einfach weitermachen wie bisher. Wir haben die fortdauernde Vernichtung unserer natürlichen Lebensräume bislang immer noch nicht mit der Frage in Verbindung gebracht, wie es uns künftig gelingen soll, für unsere Gesundheit und Sicherheit und die unserer Kinder zu sorgen, uns zu ernähren, Küstenstriche zu besiedeln und die Bewohnbarkeit unserer Häuser zu gewährleisten.

Das ist eine schwierige Realität, aber wir müssen uns mit ihr

abfinden. Wenn uns das nicht gelingt, werden wir nicht in der Lage sein, die Verzweigung zu begreifen, über die viele Menschen verständlicherweise nicht hinwegkommen.

Im selben Maße müssen wir an unserer Überzeugung festhalten, dass wir trotz und vielleicht sogar aufgrund dieser Realität das Potenzial besitzen, aktiv in die Gegenrichtung zu steuern, und genau das beginnt bereits. Gemeinden, Unternehmen, Städte und sogar Regierungen suchen und finden zunehmend Antworten auf die planetare und klimatische Krise, getrieben von der immer beunruhigenderen wissenschaftlichen Datenlage und den Forderungen von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten nach dringender notwendiger Veränderung.

Wir erinnern uns an ein zwölfjähriges Mädchen, das an einem Freitagmorgen um 10 Uhr gemeinsam mit seinen Freunden durch Washington, D. C. marschierte; sie trugen ein selbstgemaltes Bild der Erde, eingeschlossen von roten Flammen. In London bildeten schwarz gekleidete erwachsene Demonstranten, die Helme der Bereitschaftspolizei trugen, eine Menschenkette und blockierten den Verkehr am Piccadilly Circus, während sich andere auf dem Bürgersteig vor der BP-Konzernzentrale buchstäblich festklebten. Im südkoreanischen Seoul wimmelten die Straßen von Grundschulern mit bunten Rucksäcken und Spruchbändern, auf denen «Climate Strike» zu lesen war – wegen der erhofften Medienaufmerksamkeit auf Englisch. In Bangkok gingen Hunderte Schüler auf die Straße. Fest entschlossen und tief besorgt folgten sie ihrer trotzigem Anführerin, einem elfjährigen Mädchen mit einem Schild: *The oceans are rising and so are we* – der Meeresspiegel steigt, und auch wir erheben uns.

Von den Unabhängigkeitsbestrebungen in Indien bis zur Bürgerrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten kam es zum Ausbruch zivilen Ungehorsams stets dann, wenn eine herrschende Ungerechtigkeit unerträglich wurde – wie wir es nun hinsichtlich

des Klimawandels erleben. Der Schmerz und die Qualen dieses Augenblicks, die inakzeptable Ungerechtigkeit einer Generation gegenüber einer anderen und ein erbärmlicher Mangel an Solidarität gegenüber den Schwächsten haben die Schleusentore des Protests geöffnet. Dieser Protest kommt von jungen Menschen, die im Internet oder auf der Straße ihre Stimme erheben; er bildet sich in einem veränderten Kunden- oder Aktionärsverhalten ab, in Gerichtsverfahren, Boykotten und nicht zuletzt an der Wahlurne. Klimabewusstsein und klimaverantwortliches Handeln erreichen dadurch eine neue Stufe. Mit einher geht ein rasanter wirtschaftlicher Wandel, der Lösungen für die Klimakrise immer attraktiver macht. Politische Entscheidungsträger sind somit gefordert, die dringend benötigten politischen und systemischen Veränderungen zu reflektieren und umzusetzen.

Der positive Effekt des historischen Pariser Abkommens, das alle Regierungen der Erde im Dezember 2015 einstimmig verabschiedeten und meist in Rekordzeit ratifizierten, ist darüber hinaus unstrittig. Das Abkommen skizziert eine gemeinsame Strategie für den Kampf gegen den Klimawandel. Inzwischen plant jede große Macht der Welt die Umstellung ihrer Energiesysteme auf zu 100 Prozent erneuerbare Energien. Präsident Biden beschloss an seinem ersten Tag im Amt den Wiedereintritt in das Pariser Abkommen und hat den Klimaschutz ganz oben auf seine politische Agenda gesetzt. Große Volkswirtschaften wie China und die USA sowie über eintausend große Unternehmen haben sich dem Ziel verpflichtet, bis etwa Mitte des Jahrhunderts Netto-Null-Emissionen zu erreichen. Einige Unternehmen und Regierungen haben sich dafür eine Frist bis lange vor 2050 gesetzt, und manche haben es bereits geschafft. Öl- und Gaskonzerne sind nun gezwungen, sich in bislang für völlig unrealistisch gehaltenen Zeiträumen neu aufzustellen, zum einen wegen der pandemiebedingten Nachfrageeinbrüche, zum anderen aber auch, weil die alternativen Energien rasch weniger riskant und wettbewerbsfähiger werden. Für die

meisten Großfinanziers ist Kohle als Anlage längst hinfällig, da Solar- und Windenergie in den meisten Ländern der Erde heute die billigsten Stromquellen sind. Auf breiter Front wird Geld von CO<sub>2</sub>-intensiven Anlagen abgezogen und in CO<sub>2</sub>-arme Anlagen investiert. Wir sind auf dem richtigen Weg, wenngleich erst an dessen Anfang, unsere Energieproduktion und unseren Energieverbrauch komplett umzustellen. Das wiederum führt bereits jetzt zu grundlegenden Veränderungen in Industrie, Transportwesen und Landwirtschaft.

Vielen Menschen geht dieser Wandel nicht schnell genug. Angesichts des Ausmaßes unserer Krise betrachten sie ein Vorgehen Schritt für Schritt als unangemessen. Schließlich wissen wir spätestens seit den 1930er Jahren um die Möglichkeit eines Klimawandels. Im Jahr 1960 wurde dies bestätigt, als der Geochemiker Charles Keeling einen jährlichen Anstieg des von ihm in der Erdatmosphäre gemessenen CO<sub>2</sub> feststellte.<sup>1</sup> Während die meisten Regierungen unentschlossen blieben, arbeiteten Umweltschützer und Klimaaktivisten hinter den Kulissen mit Hochdruck daran, die Grundlagen für den notwendigen Wandel zu schaffen. Endlich ist der Boden fruchtbar und solide genug für einen exponentiellen Aktivitätsanstieg, der im erforderlichen Tempo zu Lösungen führt. Jeder Wandel vollzieht sich erst schrittweise, dann plötzlich, und dieser «plötzliche» Teil der Klimarettung beginnt nun endlich zu greifen, wie sich in den ersten Stadien der spannendsten wirtschaftlichen Umstrukturierung zeigt, die wir je erlebt haben.

Die beiden gegensätzlichen Realitäten – die eine dystopisch und die andere regenerativ – weisen inzwischen dieselbe Dynamik auf, wenngleich die meisten Menschen die erste immer noch für wahrscheinlicher halten. Wollte man diese beiden Realitäten in einem Diagramm gegeneinander auftragen, dann, so glauben wir, markiert der Beginn dieses entscheidenden Jahrzehnts den Punkt, an dem die beiden Kurven sich schneiden. Jetzt endlich überholt die

wachsende Dynamik zum Schutz und zur Erhaltung unserer globalen Gemeingüter die Realität, die durch deren Vernichtung gekennzeichnet ist. Es ist die schiere Intensität dieser beiden möglichen Entwicklungsverläufe, die diesen einmaligen Moment in der Geschichte zu einer aufregenden und privilegierten Zeit machen, am Leben zu sein – verstörend und spannend zugleich.

Unsere Verantwortung ist es nun, die Weichen für die erwünschte Zukunft zu stellen; noch nie hatten wir so viel Rückenwind. Wir haben bereits eine ganze Reihe gesellschaftlicher und politischer Erfolge erzielt; wir verfügen über die meisten, wenn nicht sämtliche dafür notwendigen Technologien; wir haben das notwendige Kapital, und wir wissen, welche Strategien am wirksamsten sind. Die notwendigen Veränderungen sind beträchtlich, aber wir können es schaffen.

Wenn wir von der Zukunft aus auf dieses Jahrzehnt zurückblicken könnten, wie Historiker beispielsweise die Renaissance, die Aufklärung oder die Digitale Revolution betrachtet haben, würden wir erkennen, dass wir heute an einem echten Wendepunkt stehen: an dem Punkt, an dem wir (auf den Fundamenten von Vernunft, Wissenschaft, Technologie und Humanismus) die Möglichkeit haben, unsere Wechselwirkung mit der gesamten Natur und auch miteinander in vollem Umfang zu erkennen und bewusst und absichtsvoll den Kurs zu ändern.

Dies ist der Augenblick, in dem die durch menschliche Aktivität frei werdenden Treibhausgas-Emissionen sinken. Mit diesem Rückgang einher gehen die Schaffung neuer Arbeitsplätze und gesundheitliche Fortschritte: Wir werden eine bessere Versorgung mit Energie und Nahrungsmitteln haben, sauberere Luft, eine florierende Biodiversität und wirtschaftlichen Wohlstand. Dies ist der Augenblick, in dem wir endlich erkennen, dass wir das Leben, uns selbst und einander genügend lieben, um uns selbst zu retten.